

# Wohnst du noch...?

Autor(en): **Ritzmann, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

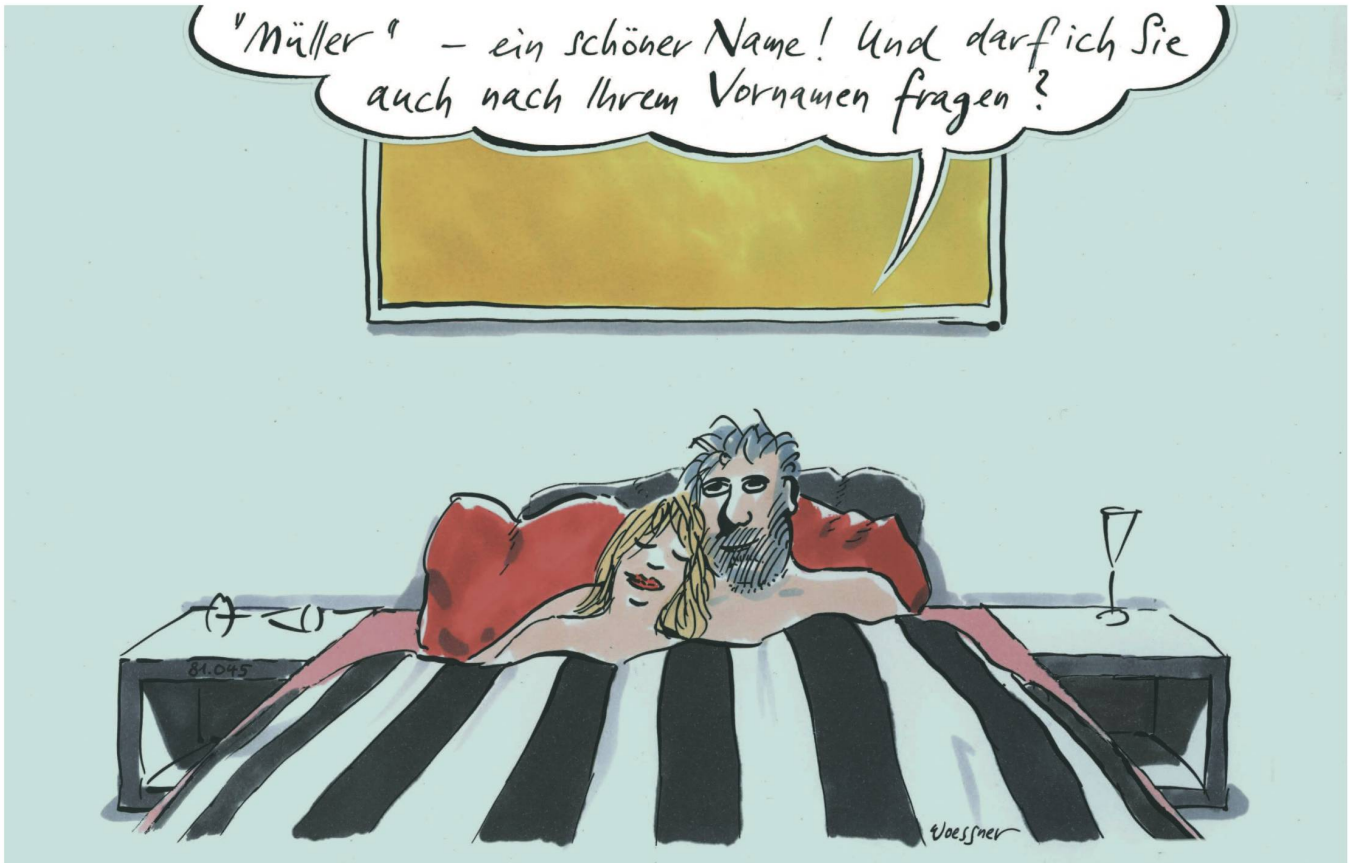
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-913400>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### Ein neuer Schülertyp

Meiteli haben spätestens in der vierten Primarklasse eine tägliche Agenda wie ein Manager: Mit laufendem Motor wartet nach der Schule die Taxi-Mama und dann geht es los in die verschiedensten zukunftssträchtigen Zusatzlektionen, teuer bezahlt, denn das Beste ist gerade gut genug, und Fräulein Tochter nimmt alles engagiert an. Tennis, Voltigieren, Bassklarinetten, Ballett als Mindestprogramm.

Im Gegensatz dazu sind viele Buebe unengagiert, minimalistisch, cool bis zum Umfallen. Instinktiv protestieren sie in einem lebenslangen nachpubertären Antiverhalten gegen Überbehütung der Eltern, Erwartungshaltungen der Lehrer und grundsätzlich gegen alles, was Leistung verlangt. Sie haben sich unabgesprochen kostümiert, man erkennt sie an der ins Gesicht gezogenen Baseballmütze (hier wird das frühkindliche «was ich nicht sehe, siehst auch du nicht» imitiert) und durch ihre fläzige Haltung, sie sitzen wie ein erstarrter kranker Regenwurm auf ihren Stühlen. Sie sind schwer ansprechbar, weil sie nichts interessiert, sie engagieren sich für nichts und sie kalkulieren genau, wie wenig sie tun müssen, um die

nächste Klasse zu erreichen. Alle Diskussionen, dass sie mit ein wenig mehr Einsatz ihre stressige Situation verbessern könnten, fruchtet nicht, denn cool das unterste Minimum tun, ist ihre Lebensphilosophie. So bringen sie gekonnt Eltern, Lehrer und Lehrmeister in Rage, was ihnen gefällt, denn ihre Theorie funktioniert: Man beschäftigt sich intensiv mit ihnen, obwohl sie fast nichts tun. Negative Intelligenz, die dazu noch zukunftssträchtig ist, denn auf diese destruktive Art glauben sie, durchs Leben zu kommen. Eine neue Masse an IV-Bezürgern entwickelt sich gerade, denn eine Krankheit vortäuschen, wegen der sie nicht arbeiten können, haben sie bis dann schon jahrzehntelang perfekt trainiert. Da sich ihre Sexualität nicht auf Cool schalten lässt (da unten tut sich immer was), begeben sie sich in ungewohnte Aktivitäten, engagieren sich so lange, bis eine Beziehung zustande gekommen ist und treffen dort auf hoch engagierte Meiteli, die sofort erkennen, dass ihr Partner sich aus Bequemlichkeit spielend dominieren lässt. Und so entsteht ein neues Matriarchat. Die Zukunft ist bereits da.

WOLF BUCHINGER

### Wohnst du noch ...?

In diesen teuren Wohnmagazinen steht dann immer geschrieben, welche unglaublich tiefeschürfenden Überlegungen sich der Innenarchitekt der das abgebildete Desaster kreiert hat, gemacht hat. Wobei dies dem halbwegs kritischen Leser egal sein dürfte: Der Stararchitekt wohnt ja nicht da und muss die Scheusslichkeit, die als übermenschliches Superdesign dargestellt wird, selbst nicht jeden Tag anschauen. Will er wahrscheinlich auch nicht (das unterscheidet vermutlich den Architekten vom Schönheitschirurgen).

Doch der Erfolg gibt diesen Zeitschriften recht: «Mein Haus», «Wohnen für du» und «Sideboards für ein neues Leben, viel Erfolg und ohne Probleme» füllen die Regale der Händler. Dass die Zeitschriften auch gekauft und – schlimmer noch – gelesen werden, hat leider jeder schon bei der Wohnungssuche erfahren müssen. Wenn das Stil ist, dann: Nein danke!

Wohnungsinserate zeigen ja unglücklicherweise immer das eingerichtete Heim derjenigen Lebewesen, die gegenwärtigen da eingeknistet sind. Und das, liebe Leserin, lieber Leser, gehört zu den wahrhaft grossen



Verbrechen dieser Welt. Ihre Augen sind mit Kombinationen konfrontiert, bei denen sich selbst bei Höhlenbewohnern die Zehennägel zusammengerollt hätten. Ein wahrhafter Tummelplatz für das Ausleben schlechten Geschmacks von Möbeldesignern scheinen Salontische in allen Variationen zu sein. – Schrecklich!

Nein, da kombinieren wir unsere Einrichtung lieber ohne fremde Hilfe. Mit meinem neuen Tisch eines schwedischen Möbelhauses – dessen Name wir hier auf gar keinen Fall nennen wollen – bin ich zum Beispiel sehr zufrieden. Stil muss nicht teuer sein. Ist sicher nicht der beste, war aber ein Schnäppchen: Modell «Gripen» für hundert Franken anstatt achtzig. Mit guter Bodenhaftung.

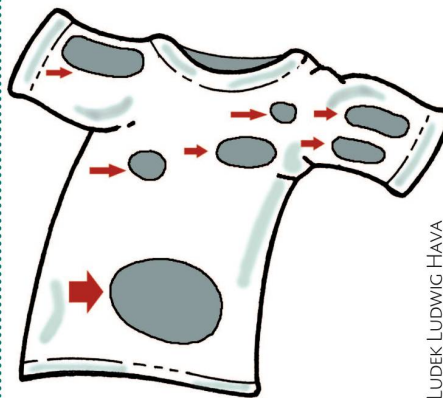
JÜRIG RITZMANN

### Leute, Shirts mit Stil!

Jeans, Smoking, Dirndl, Burka, Latzhose. Solche Kleidungsstücke – um nur wenige zu nennen – haben Kultstatus. Und zwar in Sachen Vorurteile, aber nicht in Sachen Stil. In Latzhosen zu einer Stellenbewerbung zu kommen, ist reinstes Job-Harakiri. Mit der

Burka ins Casino oder in Jeans zum Opernball, das bedeutet Herauskomplimentieren auf tutti. Smoking in Pink ist stilschlecht nur in gewissen Kreisen, so wie das Dirndl am Oktoberfest. Mit dem Imkeranzug an einem Astronautenkongress zu erscheinen, bedeutet wohl einen kurzen und flachen Flug.

Ja, man sieht, jede gesellschaftliche Kaste definiert sich über entsprechendes Tuch und dessen stilvollen Schnitt. Das gilt sowohl für das Berufsleben wie auch für die Freizeit.



LUDEK LUDWIG HAVA

Anzuecken oder Vorurteile zu provozieren ist keine Kunst, wenn das Outfit nicht konform der Stilnorm ausfällt.

Wenn es aber ein Kleidungsstück wirklich schafft, als stillose Geschmacklosigkeit empfunden zu werden, dann ist es das bedruckte T-Shirt. Egal, ob die aufgedruckten Botschaften gratis von einer Firma stammen, im Laden gekauft wurden oder selbst gemacht sind, diese optische Vergewaltigung funktioniert stets perfekt. Man sagt, nur das «nackte», unbedruckte Shirt hat Stil. Aber nur, wenn ein Krokodil, das Mammut, ein Puma oder sonst welches Getier drauf ist. Es soll ja tatsächlich Leute geben, die sich diese Logos direkt auf die eigene Haut tätowieren lassen.

In der Stil-Szene wird auch gemunkelt, dass es bald spezielle Shirts geben soll, die solche Tattoos sichtbar machen. Wenn Sie mit der Zeit und mit Stil weiter gehen wollen, dann warten Sie noch mit der Tätowierung ab, bis die Schablonen zu haben sind. Und noch etwas. Es soll nicht nur solche stilvolle Shirts, sondern auch Pullis, Jacken, Hosen, Röcke und Wintermäntel geben!

LUDEK LUDWIG HAVA